

Gen 40-41 Josef als Traumdeuter

Nun ist Josef im Gefängnis. Nachdem er erst von seinen eigenen Brüdern verraten und verkauft worden war, hat ihm die Selbstsucht und Bosheit der Frau des Potifar auch sein bescheidenes Glück in diesem Haus zerstört und ihn auf einen neuen Tiefpunkt seines Lebens hinuntergestoßen.

Wie es Josef damit ging, können wir versuchen zu erraten, indem wir uns vorstellen, wie wir in einer solchen Lage reagieren würden. Die natürlicherweise hochkommenden Gefühle und Gedanken wären da doch wohl Wut, Hass, Rachlust, Verzweiflung und Hadern mit Gott. Nichts davon berichtet uns die Josefs-Erzählung. Das muss nicht heißen, dass er immer von all diesen negativen Gefühlen frei war. Aber es zeigt uns einen Weg, mit solchen Nöten umzugehen.

In geradezu bewundernswürdiger Weise arrangiert sich Josef mit der neuen Situation und macht – im wahrsten Sinne des Wortes – das Beste daraus. Er bietet dem Kerkermeister seine Hilfe an, er arbeitet sinnvoll mit, er geht freundlich mit seinen Mitmenschen (Vorgesetzten und Mitgefangenen) um und erleichtert ihnen – und damit letztlich auch sich selbst – das Leben an diesem grässlichen Ort. An einem Ort der Finsternis und Hoffnungslosigkeit wird er zu einem Licht und zu einem Boten der Freundlichkeit und Hoffnung. Ähnlich, wie in der Episode im Haus des Potifar, heißt es hier über Josef: „Der Herr war mit ihm. Was er auch unternahm, der Herr ließ es ihm gelingen.“ Wie in seiner bisherigen Stellung, so überlässt ihm auch der Kerkermeister schließlich alle Verantwortung und muss sich um nichts mehr kümmern, denn Josef macht das schon – und auch noch so gut, dass es nichts zu beanstanden gibt.

Woher nahm Josef dazu die innere Kraft?

Natürlich können wir heute über viele Details dieser Geschichte nur spekulieren. Andererseits zeigt sie uns auch einige Ansatzpunkte, die wir mit der geistlichen Erfahrung von 2000 Jahren Christentum vergleichen und Interpretationen versuchen können.

An erster Stelle dürfte hier der Glaube des Josef zu nennen sein. Ein Glaube, der auch im Leid fest blieb. Ein Glaube, der ihm die Gewissheit gab, auch im Leid in Gott geborgen zu sein und der es ihm ermöglichte, ohne die lähmende Angst zu kurz zu kommen, in Gott den liebenden Vater zu erkennen! Dieser Glaube bot ihm wohl auch eine Lebensperspektive über den Tod hinaus, sodass er sich auch im Unglück eine gewisse Gelassenheit bewahren konnte, weil er die Hoffnung auf die ewige Verbindung mit Gott nicht verlor. Diese Hoffnung dürfen wir bei Josef an zweiter Stelle sehen. Deshalb konnte er festhalten an den Verheißungen, auch wenn äußerlich dazu kein Anlass erkennbar war.

An dritter Stelle erkenne ich hier die guten Charaktereigenschaften, die durch die harte Schule seiner jungen Erwachsenenzeit in Josef offensichtlich ausgebildet wurden. Seine unerschütterliche

Freundlichkeit, seine Hilfsbereitschaft und sein Einsatzwille, mit denen er sich stets an der Stelle einbrachte, an die er gestellt war. Diese guten Charaktereigenschaften kamen gewiss aus einer tiefen Liebe zu Gott und den Mitmenschen.

So sehen wir in Josef ein Musterbeispiel an Glaube, Hoffnung und Liebe und mit diesen sogenannten Kardinaltugenden lebte und bewährte er sich sogar im Kerker.

Sind Träume Botschaften Gottes?

In der damaligen ägyptischen Vorstellung wurden Träume sehr ernst genommen und es war wichtig, die darin vielleicht enthaltenen Botschaften der Götter zu deuten. Es gibt sogar Denkmäler, auf denen Träume des Pharaos aufgeschrieben wurden. Zwischen den Vorderbeinen der berühmten großen Sphinx steht beispielsweise ein solches Denkmal. Darum war es für die beiden inhaftierten Beamten ein Problem, dass sie im Gefängnis niemanden hatten, der ihnen ihre Träume deuten konnte.

Nachdem schon ganz am Anfang der Josefsgeschichte darauf hingewiesen worden war, dass Josef besondere Träume hatte, deren Sinn nicht schwer zu deuten war – sein Vater und seine Brüder hatten ziemlich schnell begriffen, was sie aussagten – kommt nun die besondere Gabe des Josef zum Vorschein, auch selbst Träume zu deuten. Dem Obermundschen und dem Oberbäcker sagt er in schonungsloser Offenheit, was ihre Träume ankündigten: Heil bzw. Unheil. Und nachdem diese Gabe sich so offensichtlich bewährt hat, kommt sie auch bei den Träumen des Pharaos zur Anwendung – und wieder prophezeit er Heil und Unheil.

Ende gut- alles gut?

Geradezu atemberaubend schnell geschieht daraufhin die rasante Erhöhung des gefangenen Sklaven zum Wesir, zum zweiten Mann im Staat Ägypten. Er muss freilich zuerst einmal selbst Ägypter werden, denn im Weltbild der Ägypter ist man erst als solcher überhaupt ein richtiger Mensch! Einen ägyptischen Namen braucht er daher und er bekommt auch eine ägyptische Frau aus den höchsten Kreisen. Im Herzen aber bleibt er Hebräer.

30 Jahre war er nun alt – und was hatte er in seiner bisherigen Lebenszeit nicht alles erlebt!

Mit etwa 2 Jahren hatte er die Mutter verloren, mit 17 war er nach Ägypten verschleppt worden.

Höchstens 10 Jahre war er dann im Haus des Potifar, dann kam er in den Kerker. Und 2 Jahre, nachdem er dem Mundschen und dem Bäcker ihre Träume gedeutet hatte, wurde er Vizekönig von Ägypten und nun begannen die sieben fetten Jahre. Mit 36 Jahren bekam er von seiner Frau Asenat die beiden Söhne Manasse und Efraim. Interessant ist, was die Namensgebung über seine Gottesbeziehung aussagt:

„Gott hat mich alle meine Sorge und mein ganzes Vaterhaus vergessen lassen“ – dieser Gedanke motivierte ihn, seinen Erstgeborenen Manasse zu nennen. Und hinter dem Namen Efraim steckt die dankbare Aussage Josefs: „Gott hat mich fruchtbar werden lassen im Lande meines Elends.“

Wir, die wir ja die Geschichte ganz gut kennen und natürlich wissen, wie sie weitergeht, stutzen hier vielleicht. Diese beiden Namensgebungen klingen so nach „Happy End“, gerade als ob die Geschichte hier zu Ende gehen könnte und alles wäre gut. Anscheinend war das das Gefühl, das Josef damals selbst hatte: jetzt ist alles gut. Jetzt trauere ich meiner Heimat und meiner Herkunftsfamilie nicht mehr nach. Jetzt hat mich Gott für alles reichlich entschädigt, was ich – auch für die Treue ihm gegenüber – habe leiden müssen. Jetzt könnte Ruhe einkehren in mein Leben.

Auch wenn für Josef die Geschichte hier zu Ende sein könnte – die Geschichte Gottes mit Josef und seiner Familie ist noch nicht zu Ende. Ja, in dieser Idylle steckt schon der Keim für noch viel größere Verwicklungen und Entwicklungen. Jetzt kommt seine Heilsgeschichte erst richtig in Fahrt!

Doch davon mehr nächste Woche. Bitte lesen Sie zur Vorbereitung Kap. 42 bis 45.

Drei Fragen für den Austausch:

- 1) Habe ich schon Träume gehabt, die man deuten konnte?
- 2) Worin kann mir Josefs Haltung im Gefängnis und vor dem Pharao zum Vorbild werden?
- 3) Habe ich in meinem Leben schon erlebt, dass eine wichtige Entwicklung, die nach meiner Meinung abgeschlossen war, durch Gottes Eingreifen nochmal eine ganz neue Wendung genommen hat?

Wort des Lebens:

Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.

(1 Kor 13,13)

Andreas Theurer, September 2018